



EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

1/1985 Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Wir stellen vor
Peter Mayer 2

Evangelische Missionswissenschaft
George W. Peters 3

Perspektiven der evangelikalen missiologischen Forschung
Klaus Fiedler 9

Die Niederländische Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler
Missionen
Hans van der Boom 12

Dokumente: Chinesische Religionspolitik — *Nachrichten:*
Bibelschule Batu — *Zum Nachschlagen:* World Christian
Encyclopedia — *Zeitschriften und Serien:* Zeitschrift für
Mission, „From Jerusalem to Irian Jaya“ — *Die Verfasser*

Wir stellen vor

Evangelikale Missiologie. Das erste Wort – von englisch „evangelical“ – hat nun auch in unserer Sprache offiziell Aufnahme gefunden. Der Große Duden definiert „evangelikal“ als „die unbedingte Autorität des Evangeliums vertretend“. Kürzer, klarer, kräftiger läßt es sich nicht sagen.

Bleibt noch „Missiologie“. Das Fremdwort, das vorteilhaft die Verbindung mit der internationalen Missionswelt herstellt, heißt bei uns „Missionswissenschaft“.

„Wie? Auch das noch,“ war die Reaktion dieses Schreibers, als er erstmals dem Ausdruck „Missiologie“ begegnete, „haben wir nicht schon genug -ologien?“ Er hat seither dazugelernt. Zum Beispiel im neuen „Seminar für Mission“ in Korntal (bei Stuttgart). Dort hielt Professor Peters Anfang 1984 ein Referat über das Thema: „Einführung in die Geschichte der deutschen Missionswissenschaft“. Vom ersten Satz weg ging Professor Peters auf das Ganze. „Missionswissenschaft (Missiologie) ist mehr als Missionsidee, Missionsaufgabe, Missionstätigkeit. Missionswissenschaft ist das biblisch-geschichtliche, menschenbezogene Reflektieren über die Mission in ihrer Begründung, ihrem Bestand, ihrem Werdegang.“

Damit ist bereits das Wichtigste gesagt. Der Baum steht, die Betrachtungen über

Stamm und Äste, Blätter und Früchte, Wartung, Pflege und vieles mehr werden folgen. Beginnend mit dieser ersten Nummer von „Evangelikale Missiologie“ sollen sie einem weiteren Kreis vermittelt werden.

Mitte Januar wurde in Korntal der diese Publikation tragende „Arbeitskreis für evangelikale Missiologie“ (AfeM) gegründet. Als Ziele wurden formuliert: Die Förderung der evangelikalen Missiologie, die Veranstaltung von Fachtagungen und die Herausgabe einer Fachzeitschrift und anderer Literatur.

Zur vorläufigen Leitung des Arbeitskreises gehören Dr. Klaus Fiedler (Ratingen bei Düsseldorf) als Vorsitzender, Ernst Vatter und Albert Rechkemmer (beide Bad Liebenzell) sowie Jacques Baumann (Bassecourt/Bienenberg) und Peter Mayer (Beatenberg) in der Schweiz. Der bereits genannte amerikanische Missiologe Professor Dr. George W. Peters (Korntal) wirkt ex officio mit. Namentlich ihm verdanken wir es, daß er das wichtige Anliegen einer deutschsprachigen Missiologie in unserem kontinentaleuropäischen Bereich seit Jahren vertreten und gefördert hat.

Durch die Zeitschrift „Evangelikale Missiologie“, die vierteljährlich erscheinen soll, will der „Arbeitskreis für evangelikale Missiologie“ tatkräftig dazu beitragen.

Peter Mayer, Beatenberg



Herausgegeben im Auftrag des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie, Korntal. Redaktionsausschuß: Dr. Klaus Fiedler (Schriftleiter), Jacques Baumann, Peter Mayer, Prof. Dr. George W. Peters, Albert Rechkemmer.

Schriftleitung: Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8.

Bestellungen an: Peter Mayer, Goldey 45 d, CH 3800 Unterseen, oder an: Freie Hochschule für Mission — AEM, Hindenburgstr. 36, D 7015 Korntal-Münchingen 1.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich. Bezugspreis (einschließlich Porto Schiffspost) DM 10.— / SFr. 9.— / öS 75.— pro Jahr. Artikel, die mit vollem Namen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Evangelische Missionswissenschaft

I. Definition

Die Missionswissenschaft ist eine breit gefächerte und verantwortungsvolle Wissenschaft. Sie ist das biblisch-theologisch-wissenschaftlich-geschichtliche Reflektieren der Mission und befaßt sich mit dem Erforschen der inneren Gesetze des Werdens, der Entfaltung und der Gestaltung der Mission. Als Dienerin soll sie der Mission behilflich sein,

- a) ihre Aufgabe, ihr Ziel und ihre Begründung zu definieren,
- b) ihre Geschichts- und Kulturbezogenheit und -bedingtheit zu erkennen,
- c) ihre Strukturen und ihr Werden zu erfassen,
- d) ihre göttliche und menschliche Verwirklichung zu beschleunigen.

Die Missionswissenschaft setzt sich somit ab von reiner Exegese, reiner Theologie und von reiner Sozialwissenschaft; sie macht aber Gebrauch von den Tatsachen, die diese Disziplinen erarbeiten.

II. Die Aufgabe der Missionswissenschaft

Missionswissenschaft steht unter einem Auftrag. Sie soll und will eine Dienerin der Mission sein, sie fördern und ihr helfen, sich biblisch, theologisch, geschichtlich, wissenschaftlich zu gestalten, damit die Mission eine wahre, effektive Dienerin des Herrn, der Menschheit und der Gemeinde Jesu Christi sei oder werde.

Diese Aufgabe kann sie nur dann erfüllen, wenn sie sich biblisch begründet, begrenzt und bestimmt weiß, theologisch gesund denkt und die Wissenschaften im Rahmen der Tatsachen hält. Missionswissenschaft ist nicht die freie Meisterin ihrer selbst. Sie ist missionsbezogen und daher einer höheren Instanz verantwortlich. Sie hat eine Begrenzung und Beschränkung, ihre letzte und bestimmende Autorität ist das geoffenbarte Wort Gottes. Hier ist ihre Grundlage und ihre Grenze.

Missionswissenschaft gefährdet die Mission, wenn sie sich von der Bibel löst, nur situationsbezogen wird und zu einem zeitgemäßen Pragmatismus entartet. Sie macht die Mission kraftlos, wenn sie den Heiligen Geist betrübt oder übersieht und zu einem Menschenwerk wird. Sie kann aber auch so idealistisch philosophisch und theologisch werden, daß sie die Geschichte und/oder den Menschen unbeachtet läßt und sich daher in die Unverbindlichkeit verliert. Andererseits kann die Missionswissenschaft die Mission großartig befruchten, sie in gesunden Bahnen halten und ihr helfen, Mission dynamisch und zeitgemäß zu treiben.

III. Die Quellen der Missionswissenschaft

Die Missionswissenschaft hat hauptsächlich drei Quellen: Zuerst und vor allem das geoffenbarte Wort Gottes, in besonderer Weise die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel, und bei den letztgenannten insbesondere die Schriften des Paulus, die ganz einzigartige Missionsschriften sind, die auf Missions- und Gemeindeprobleme und deren Lösung hinweisen.

Neben diesen Urquellen steht die Geschichte der christlichen Mission durch fast zweitausend Jahre. In besonderer Weise gilt hier die Aufmerksamkeit der Kirchengeschichte der ersten zwei Jahrhunderte und der Missionsgeschichte der modernen Zeit und nun in jüngster Zeit dem ökumenischen Zeitalter, wo die Kirche weltweit vertreten ist. Auch können wir unter bestimmten Bedingungen und Einschränkungen manche Lektion von anderen religiösen und säkularen Bewegungen lernen. Die Geschichte ist neben der Bibel die beste Lehrerin für den Missionswissenschaftler.

Als dritte Quelle sind die Sozialwissenschaften zu nennen wie Soziologie, Anthropologie, Völkerkunde, Psychologie, vergleichende Völkerpsychologie und Pädagogik, aber auch die Lehre vom Gemeindeaufbau, die Kommunikations- und Religionswissenschaft.

Es gibt eine Breite und Tiefe der Quellen, aus denen die Missionswissenschaft schöpfen darf und muß, um als Wissenschaft gelten zu können. Für eine christliche Missionswissenschaft ist jedoch klar, daß die Bibel als geoffenbarte Wahrheit das bestimmende und tonangebende Element bleiben muß. Andernfalls wird die Missionswissenschaft zu einer Verräterin ihrer wahren Aufgabe, was sie weder werden will noch darf.

IV. Der Umfang der Missionswissenschaft

Der Umfang der Missionswissenschaft hat sich immer mehr vergrößert. Ein Bild von dem breiten Rahmen, den die Missionswissenschaft umschließt, kann uns helfen, die verschiedenen Betonungen der einzelnen Missionswissenschaftler zu verstehen. Gegenwärtig ist es für den einzelnen Missionswissenschaftler unmöglich, die ganze Disziplin zu meistern. Wir beachten folgende Aufzählung der verschiedenen Zweige, die den gegenwärtigen Baum der Missionswissenschaft ausmachen:

Missionstheologie, Missionsgeschichte, Missions- oder Gemeindegkunde, Missionsapologetik oder -begründung angesichts der erneuerten National- und Völkerreligionen, **Missionsmethode, Missionspädagogik** oder die Erziehungskunde und Erziehungsarbeit, **Missionsstrategie und Missionsanthropologie.**

Neuerdings gesellen sich noch Gemeindeaufbau, Kommunikation, Beziehungen zwischen Gemeinde und Mission, ökumenische Beziehungen im Unterschied zu konfessionellen Beziehungen, Kontextualisierung und Ethnotheologie dazu.

Im Blick auf diesen Umfang der Missionswissenschaft ist es nicht verwunderlich, daß in verschiedenen Ländern der Welt besondere Institute und Forschungszentren errichtet werden, um der wichtigsten Sache des Herrn – der Evangelisierung der Welt und der Herausrufung der Gemeinde Jesu Christi – gerecht zu werden. Des Herrn Sache hat Eile. Sie muß ausgeführt werden nach bestem Wissen, mit den besten Mitteln und Methoden und doch im vollen Bewußtsein des „Es soll nicht durch Heer

oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth“ (Sacharja 4,6). Dieses Wort gilt auch der Missionswissenschaft und dem Missionswissenschaftler.

V. Das Erbe der deutschsprachigen Missionswissenschaft

Der Keim der Mission und Missionsgeschichte liegt schon in der Gesinnung und Botschaft der vier großen Reformatoren – Martin Luther, Huldrych Zwingli, Menno Simons und Johannes Calvin. Alle glaubten an die Universalität der Evangeliumsbotenschaft und daran, daß alle Menschen das Recht haben, das Evangelium zu hören. Praktisch setzte sich die Mission im Reformationszeitalter nur bei den Nachfolgern von Menno Simons durch, wo sich der Täufling im Taufbund verpflichtete, das Evangelium in seinem Leben darzustellen und in seinem Zeugnis treu zu bekennen. Der Bund des Täuflings wurde mit dem **Missionsbefehl** begründet: Gott will, daß alle Menschen das Evangelium hören sollen, und Christus, der Herr der Gemeinde, hat geboten, es in aller Welt zu verkündigen.

Die Mission, und damit auch die Missionswissenschaft, konnte sich geschichtlich nur stufenweise entfalten. Sie hat ihren Grund weniger in der damaligen Theologie, vielmehr entsprang sie geschichtlich aus

- a) der Kolonisation der Völkerwelt Afrikas und Asiens und der damit verbundenen Völkerkunde,
- b) den großen Erweckungsbewegungen der Kirchen,
- c) dem Beispiel der römisch-katholischen Missionstätigkeit,
- d) teilweise den Bewegungen der Aufklärung und der Romantik, die den Horizont des Blickfeldes erweiterten.

Zusammenfassend könnte man den Gang im Protestantismus wohl so beschreiben:

- Die Reformation erkannte die Missionsbotschaft.
- Die großen Erweckungen schufen die Missionsmotivation.

- Der Kolonialismus wurde zur Missionsherausforderung.
- Die Handelsgesellschaften wurden das Muster für die Missionsstruktur.
- Die Missionspraxis schuf die Missionswissenschaft.

Das Missionsziel der frühen Pietisten

Die frühe pietistische Mission hat noch keine Missionstheologie formuliert, aber ihre Ziele können, und hier mag Zinzendorf stellvertretend für andere stehen, in fünf Punkten formuliert werden:

1. Das Gewinnen einzelner Seelen
2. Gründung einzelner Gemeinden
3. Keine kirchliche Organisation
4. Keine Volksbekehrung
5. Gemeinde ohne konfessionelle Prägung

Diese Grundsätze haben mancher pietistischen Mission bis heute ihr Gepräge gegeben.

Karl Graul

Die eigentliche Missionswissenschaft beginnt in Deutschland mit Karl Graul (1814–1864), dem ersten Direktor der Leipziger Mission. Graul war kein Mann gewöhnlichen Schlages. Als Dreißigjähriger nahm er die Leitung als Direktor fest in die Hand und ging zielbewußt an die Arbeit. Um sich mit der Mission bekannt zu machen, ging er als Direktor für vier Jahre nach Indien. „Mit größtem Eifer und mit Hilfe aller dafür nützlichen Wissenschaften machte sich Graul mit dem Volksleben der Tamulen vertraut; er lernte ihre Sprache, übersetzte ihre Literatur und vertiefte sich in ihre Religion und die von ihr durchdrungene Kultur.“ (Rosenkranz, 1977, 203). Für Graul waren die Seelen, die für Christus gewonnen werden sollten, nicht erlösungsbedürftige und erlösungsfähige Einzelwesen, sondern nur im Wirkfeld des ganzen Menschen faßbar, der seinerseits nicht in isolierter Existenz, sondern in seiner Verflechtung in seine religiöse und soziale Umwelt anzusprechen war.

In Indien bildeten sich seine Vorsätze zu festen Überzeugungen aus. Es war sein Ziel, selbständige und bodenständige Ge-

meinden zu gründen. Aber es sollten Gemeinden lutherischen Bekenntnisses und lutherischer Gottesdienstordnung sein.

Graul trennte somit die Leipziger Mission von den pietistischen überkonfessionellen Missionen, wie der Basler und der Rheinischen Mission. Seinem Beispiel folgten sehr bald Ludwig Harms (1808–1865) und die Hermannsbürger Mission und auch Wilhelm Löhe (1808–1872) und die Neundettelsauer Mission. Sie stellten das Rückgrat der konfessionellen Missionen in Deutschland dar.

Karl Graul bestand auf der besten Ausbildung der Missionare. Sie sollten Volltheologen sein. Es war sein Bestreben, den Missionaren eine theologische Ausbildung zu geben, die der der Pfarrer gleichwertig war. Zu diesem Zweck sandte er die Bewerber für den Missionsdienst zur Leipziger Universität. Er selber hoffte, als Professor der Missiologie tätig sein zu können. Zu diesem Zweck habilitierte er an der Universität Erlangen. Es sollte sein Bemühen sein, die Mission theologisch wie auch wissenschaftlich zu gründen. Die Position als Professor erreichte er nicht mehr, da der Tod ihn im 50. Lebensjahr dahintraffte. Der Grundstein der Missionswissenschaft war aber gelegt, und andere bauten darauf.

Missionswissenschaft im pädagogischen Gewand

Die Bedingtheit der Mission durch Geschichte und ideologische Zeitströmungen brachte eine weitere Denkweise in die Geschichte der Missionswissenschaft. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erhob Deutschland sich mehr und mehr zu einer Weltmacht. Es trat ein in die Reihe der Kolonialmächte. Diese geschichtliche Erfahrung, verbunden mit liberalen ideologischen Strömungen in der Theologie, führte zu einer neuen Phase in der Missionswissenschaft. Im Extremen glaubte man, durch kulturelle Hebung, intellektuelle Erleuchtung und pädagogische Erziehung die Menschen zu Christen umgestalten zu können. Eine neue pädagogische Missionswissenschaft und Missionspraxis machte sich breit und bedrohte die biblisch-evan-

gelische Missionsbewegung. Hoekendijk beschreibt diese Bewegung unter dem Titel: Kulturpropaganda und Volkspädagogik und schreibt darüber: „Aufs neue werden die Grenzen erweitert. Christianisierung der **Menschheit** wird das Ziel der Mission, Volks-Christianisierung ist zu einer Durchgangsphase dahin geworden.“ (1967, 81)

Ideologisch verband man Kolonisation und Mission und glaubte, daß die Ausbreitung der „christlichen Staaten“ (des Westens) direkte heilsgeschichtliche Bedeutung hatte. Aus der Geschichte wollte man Gottes Ratschluß mit den Völkern ablesen und die Ermöglichung der Christianisierung der Völker sehen. Man sah „in dem gegenwärtigen Zeitalter der Entdeckungen und Erfindungen, in einer Welteröffnung und Völker-Verbindung ohnegleichen, in Weltverkehr, Welthandel, Weltpolitik, im notwendigen Austausch der Menschheits-Kulturen und -Religionen, die gottgegebene Stunde für das Kommen des Lichtes“, so schreibt Manfred Linz (1964, 70).

Besondere Vertreter dieser Richtung waren C.H.C. Plath (1829–1901) und Ernst Buss (1843–1928). Auch Gustav Warneck blieb nicht ganz frei von diesem Einfluß.

Die Bewertungen dieser Anstrengungen sind grundverschieden und machen den Eindruck, extreme Vorurteile dafür oder dagegen auszusprechen. Beide Männer sind mehr Anthropologen und Pragmatiker als Theologen und Kirchenleute. Sie sind mehr Methodiker und Strategen als in der Bibel gegründete Evangelisten und Propheten; aber ich meine, daß die Missionen mehr hätten auf sie achten sollen, um manchen Fehlern vorzubeugen, um den Gemeinden ein mehr einheimisches, bodenständiges, kulturgemäßes Gewand zugeben, allerdings ohne das Evangelium zu kompromittieren und ohne die Grenzen zwischen Volk und Gemeinde zu verwischen.

Das Gustav-Warneck-Zeitalter

Mit Dr. Gustav Warneck (1834–1910) beginnt eine neue Periode in der Missionswissenschaft. Warneck war ein ausnahmsweiser Denker, Synthetiker, Schöpfer und Systematiker. Ein lutherischer Romantizismus und ein gewisses volksorganisches

Denken beseelten ihn. Er kann nicht gut klassifiziert werden. Obwohl im Herzen ein Pietist, gehört er im Denken nicht zu den Pietisten, noch kann er zu den streng Konfessionellen gezählt werden, und er entfremdete sich auch sehr von der pädagogischen Richtung. Er gehört allen und niemandem an. Seine synthetischen und schöpferischen Fähigkeiten ermöglichten es ihm, die Spannungen, Gegensätze, Ähnlichkeiten und Verbindungen zwischen den Pietisten und Überkonfessionellen einerseits, den Konfessionellen andererseits und auch der pädagogischen Richtung zu sehen, kritisch zu bewerten, gesunde Teile sich anzueignen, seine eigene Erkenntnis und Beobachtungen hinzuzufügen und eine Missionslehre zu schaffen, die viele Jahre lang als Standardwerk die Missionswissenschaft beherrschte. Nicht wenig hat seine berühmte gewordene „Allgemeine Missionszeitschrift“ dazu beigetragen, so daß er weltweit als der eigentliche Begründer der evangelischen Missionswissenschaft gilt. Man darf sagen, daß er diese Ehre wohl verdient hat.

Warneck geht in seiner Missionstheologie wie die Pietisten von der Einzelbekehrung aus. Aber anders als sie geht er immer über Einzelbekehrungen hinaus zur Volksevangelsingierung und Volkschristianisierung. Er besteht auf Kirchengründung, Kirchnerziehung und Kirchenverbindung zu einer Volkskirche. Seine Betonung hier muß bemerkt werden. Er spricht von einer **Volks-Kirche**, welche zu einer **Volks-Kirche** werden soll.

Seine Definition für Mission ist klar, wenn er sie auch nicht immer klar im Auge behält in seinen umfangreichen Ausführungen. Hier heißt es: „Unter christlicher Mission verstehen wir die gesamte auf die Pflanzung und Organisation der christlichen Kirche unter Nichtchristen gerichtete Tätigkeit der Christenheit. Diese Tätigkeit trägt den Namen **Mission**, weil sie auf einem Sendungsauftrag des Hauptes der christlichen Kirche beruht, durch Sendboten (Apostel, Missionare) ausgeführt wird und ihr Ziel erreicht hat, sobald die Sendung nicht mehr nötig ist.“

Wie immer wir ihn beurteilen, Warneck war ein großer und frommer Mann, ein

außerordentlicher logischer Denker und Systematiker. Er setzte alles ein für die Förderung der Mission. Er war ein Mann der Bibel, aber er war auch ein Kind seiner Zeit. So lange wie die Romantik lebendig, der Pietismus wach und kolonial-pädagogisches Denken ungebrochen waren, stand seine Lehre sicher.

Da sein System sich nicht vom romantischen Idealismus und von der Idee eines Volksorganismus befreit hatte und teilweise im Deutschtum und im deutschen Imperialismus wurzelte, konnte es den Schock und die Erschütterung des Ersten Weltkrieges nicht überstehen und brach unter der Last und dem Geschick der Geschichte zusammen. Es war wiederum ein Beweis, wie geschichtlich bedingt alles menschliche Denken und alle menschlichen Systeme sind, auch unsere Exegese und Theologie.

Obwohl mehrere der Nachfolger Warnecks hervorragende Persönlichkeiten waren und großen Einfluß ausübten, vermochte doch keiner mehr durchdringend und bestimmend auf die Missionswissenschaft einzuwirken. Dies führte zu einer missionswissenschaftlichen Aufspaltung, zu einem Zustand, der zum großen Teil bis heute noch besteht. Führende Persönlichkeiten wie Karl Hartenstein, Martin Schlunk, Franz Rosenkranz, Walter Freytag, Georg Vicedom und andere versuchten, das Schiff dem biblischen oder wenigstens einem christlich-theologischen Hafen zuzusteuern. Ihr Einfluß war geistlich und heilsam, aber nicht bestimmend und bleibend. Aus der Vielzahl der missionstheologischen Stimmen möchte ich zwei hervorheben, die meiner Meinung nach nicht genug beachtet wurden: Karl Hartenstein (1894–1952) und Walter Freytag (1899–1959). Ihre Gedanken können wesentliche Bausteine für die heutige Missionstheologie liefern.

Mission im Blick auf das Ende

Karl Hartenstein steht vor uns als besonnener, geistgeordneter Mann mit einem gottgewirkten Selbstbewußtsein. Als Missiologe sieht er unsere Zeit als eine Zwischenzeit zwischen der Auferstehung und

der Wiederkunft Jesu Christi. Es ist die Zeit der Mission im Blick auf das Ende. Er beschäftigte sich viel mit dem prophetischen Wort und lebte und wirkte im Blick auf das Ende. Mission war für ihn eine Notwendigkeit und „geistliche Leidenschaft“. In seinem Ausblick war er klar und bestimmt. Mission ist ein Geschehen innerhalb der heilsgeschichtlichen Ordinate von Auferstehung und Wiederkunft Jesu Christi. In diesem Orientierungsrahmen ist Wesen, Weg und Ziel der Mission klar definiert: „Die Mission ist der zentrale heilsgeschichtliche Sinn der Zwischenzeit zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft des Herrn. Sie ist als Evangeliumszeugnis die Fortsetzung der Heilslinie in der Gegenwart auf die Parousie hin. Die Mission ist das Werkzeug des Herrn, der in ihr und durch sie seinen Heilsplan ausführt.“

In der Beurteilung der Religionen stimmt Hartenstein mit solchen Männern wie Karl Barth, Emil Brunner, Hendrik Kraemer überein und betont die **Diskontinuität** zwischen der Offenbarung und den Religionen. Er macht einen scharfen Schnitt zwischen den Religionen der Welt und der biblischen Offenbarung: „Aus der relativistischen, religionsgeschichtlichen Einstellung hat die Selbstbesinnung missionarischer Arbeit nicht einfach das Bild des Heidentums, wie es der frühe Pietismus und die Orthodoxie kennt, repristinert, aber in eindringender Beobachtung des biblischen Tatbestandes von Christus her neu erkannt, daß Heidentum Religion, höchste wie niedrigste Religion, aber gerade darum und darin nicht Offenbarung ist. ... Man hat die entscheidende Formel ‚Religion und Offenbarung‘ an dieser Stelle geprägt. Sie mag nicht eindeutig sein, zeigt aber klar die Sache, um die es geht. Es handelt sich bei der Erkenntnis des Heidentums nicht um ein Studium des Noch-Nicht-Christentums, sondern um die aus den Quellen von Gen. 3 stammende Bewegung der Menschheit gegen Gott, der als ein anderer Genus, in qualitativem Unterschied, die Offenbarung Gottes gegenübertritt und gegenübersteht als Versöhnung einer heillosen Welt.“ (aus einem Referat von Schwarz, 1983)

Walter Freytag (1899–1959) ist ein Mann anderen Schlages. Er ist schwer zu defi-

nieren und zu klassifizieren. Er ist ein Herrnhuter von Geburt und Prägung. Er läßt sich nicht leicht in ein System einfügen. Er ist ein Mann von außerordentlichen Fähigkeiten, reich an Ideen, hoch an Idealen, original im Denken, fühlt sich aber nicht wohl in einem System. Sein Ziel und seine Marschroute sind klar in seiner Definition der Mission gegeben. Er weiß bestimmt, wer er ist, was er will, wohin er geht und wie man ans Ziel kommt. Seine Definition für Mission lautet: „Mission heißt Teilnahme an der Aktion Gottes, in der er seinen Plan auf das Kommen seines Reiches durchführt dadurch, daß der Gehorsam des Glaubens an unseren Herrn Christus unter den Heiden aufgerichtet wird.“

Vier Elemente markieren sein Missionsdenken und bilden die Grundsteine seiner Missionswissenschaft.

Diese Elemente sind:

1. Das Reich Gottes ist das allumspannende Ziel Gottes in der Geschichte der Menschheit.
2. Planmäßig führt Gott diese Welt der Menschheit diesem Ziel zu.
3. Mission heißt tatkräftige Teilnahme an diesem Plan.
4. Der Plan ist, den Gehorsam des Glaubens an unseren Herrn Christus unter den Heiden aufzurichten. Es ist die Zeit der Sammlung der Gemeinde Christi.

In den Worten „Gehorsam des Glaubens“ schließt er sich Paulus an. Es zeigt sich aber auch seine ethische Betonung des christlichen Glaubens. Freytag sieht das Kommen des Reiches Gottes nicht als Resultat allmählicher, progressiver Entwicklung, sondern es wird einbrechen in der Wiederkunft Jesu Christi. Heute leben wir

zwischen den Zeiten, zwischen der Auferstehung und der Wiederkunft des Herrn. Es ist die Zeit der Sammlung der Gemeinde aus allen Völkern. Dies ist aber kein leichtfertiges Sammeln und äußerliches Hinzutun zur Kirche durch die Taufe, wie es öfters geschieht. Freytag betont stark die Bekehrung im wahren biblischen Sinn, welche eine grundsätzliche Änderung im Gewissen des Menschen bewirkt. Die Betonung von Gewissen und Bekehrung ist so herausfordernd, daß Johannes Triebel seinem Buch über Freytag den Titel „Bekehrung“ gibt.

Schon während der Zeit von Hartenstein und Freytag wurde die Selbständigkeit der Missionswissenschaft in Deutschland immer mehr geschwächt durch die Zusammenkünfte des Internationalen Missionsrates. Die Einflüsse von Jerusalem (1928), Tambaram (1938), Whitby (1947) und Willingen (1952) machten sich stark bemerkbar, und so kam es zu einer Verkirchlichung der Missionen. Die Missionen als selbständige Größen gingen mehr und mehr in den Kirchen auf, und damit verkirchlichte die deutsche Missionswissenschaft mehr als es ihr gut getan hat.

Heute steht die deutschsprachige evangelische Missionswissenschaft meiner Ansicht nach vor der Aufgabe, neu ihre Eigenständigkeit zu entwickeln. Dabei steht die eher ökumenisch orientierte Missionswissenschaft in Gefahr, nur Sprachrohr von „Genf“ zu sein, die evangelikale Missionswissenschaft steht dagegen in der Gefahr, zu einem amerikanischen Satelliten zu werden. Wir sind als Evangelikale heute herausgefordert, eine Missionstheologie zu entwickeln, die sowohl bibeltreu als auch zeitgemäß ist. Und „deutsch“ muß sie in dem Sinne sein, daß die Missionen und Kirchen des deutschsprachigen Raumes die Mühe nicht scheuen, eine solche Missionstheologie zu entwickeln.

George W. Peters, Korntal

Literaturangaben:

- Hoekendijk, Johannes Christiaan, Kirche und Volk in der deutschen Missionswissenschaft, München 1967 (Kerk en Volk in de Duitse Zendingwetenschap, Amsterdam 1948).
- Linz, Manfred, Anwalt der Welt. Zur Theologie der Mission, Stuttgart/Berlin 1964.
- Rosenkranz, Gerhard, Die christliche Mission. Geschichte und Theologie, München 1977.
- Triebel, Johannes, Bekehrung. Ein Stichwort bei Walter Freytag und im ökumenischen Gespräch, Erlangen 1976.

Perspektiven der evangelikal-missiologischen Forschung

Wo es Mission gibt, gibt es auch das Nachdenken über Mission, und deswegen könnte man argumentieren, daß die Missiologie so alt sei wie die Mission. Wenn es gilt, daß aller Welt das Evangelium verkündet werden soll, dann schließt dieser zentrale Auftrag Jesu sicher auch das Nachdenken darüber ein, wie der Missionar am geschicktesten arbeitet. Denn die Welt ist groß, viele meinen, daß sie die Gute Nachricht nicht interessiert, und es gibt wohl auch weniger Missionare als Gott es gerne sähe. Die Kraft ist klein, der Auftrag ist groß, und groß ist auch die Notwendigkeit, ihn zu erfüllen.

In der Linie dieser Gedanken könnte auch Lukas gedacht haben, denn die Apostelgeschichte ist ja nicht nur Bericht über die erste Mission, sie ist auch das Ergebnis eines theologischen Durchdenkens der Missionsarbeit und ihrer Methoden. Und damit hat jeder, der heute Missiologie treibt, ein Recht, sich durch den Evangelisten Lukas inspirieren zu lassen, wenn wir ihn auch damit nicht zum Schutzheiligen der Missionswissenschaftler machen wollen!

Von Lukas der Sprung in die evangelikale Gegenwart: Es gibt viele Missionare (wenn es auch, verglichen z.B. mit den skandinavischen Ländern, viel mehr sein müßten), und an ihrer Einsatzbereitschaft ist nicht zu zweifeln. Aber wenn es um die Ausführung des Missionsauftrages geht, kommt es nicht nur auf die Hingabe an, sondern auch auf Effektivität. Und da müßte eigentlich neben der praktischen Missionsarbeit viel mehr Missiologie getrieben werden. Denn es ist schwer, eine Strategie für die Zukunft zu schaffen, ohne daß wir wissen, wo wir herkommen.

Evangelikale Missiologie ist an zwei grundlegende Quellen gebunden: Zuerst an die Bibel als Quelle und Maßstab aller Theologie, auch der Missionstheologie, und dann an die Geschichte, die durch empirische Forschung erfaßt werden muß.

Hindernisse für die empirische Forschung

Ein großes Hindernis ist die Vorstellung, daß man Wichtigeres zu tun habe als zu forschen. Natürlich sind Verkündigung und Seelsorge wichtiger, aber wenn Missionare aus Forschung etwas lernen, erspart das oft Umwege und hilft Fehler zu vermeiden. Hinzu kommt, daß der, der forscht, besser beobachten lernt und dadurch auch leichter Zugang zu Menschen bekommt.

Ein weiteres Hindernis ist das gebrochene Geschichtsbewußtsein der Evangelikalen, denn die Mehrzahl von ihnen, besonders aus dem freikirchlichen Bereich, beruft sich direkt auf das Neue Testament und überspringt die Kirchengeschichte. Ein anderer Faktor ist die Tendenz, die Geschichte der „Väter“ so zu beschreiben, daß eine Harmonisierung eintritt und über dem Berichten der Taten Gottes die (Un-)Taten der Menschen vernachlässigt werden.

Ob auch das Gefühl mangelnder eigener Ausbildung ein Hindernis ist? Ist die Missionswissenschaft nicht eine der Disziplinen der Universitätstheologie? Wer kann da schon mitreden? Wenn aber Missiologie verstanden wird als das Durchdenken und Erforschen der Missionsarbeit, dann hat doch der Praktiker als erster einen Beitrag dazu zu leisten, und wenn er auch nie eine Universität besucht hat, so kann er sich doch die für eine kleinere Forschungsarbeit nötigen Kategorien aneignen.

Der Rahmen der evangelikal-missionologischen Forschung

Die gegenwärtige evangelikale Missiologie kann nicht isoliert sein. Sie hat ihren Platz in der evangelischen Missionswissenschaft und in der Missionswissenschaft überhaupt. Bedauerlich ist, daß in diesem Rahmen die Stimme der evangelikal-missionologischen Forschung zu wenig zu hören ist. Ob ihr genug Raum gegeben wird? Auf jeden Fall sollte sie den

ihr gegebenen Raum mehr als bisher nützen. Ein Schritt in diese Richtung ist zum Beispiel das Jahrbuch „Evangelische Mission 1984“. Zum anderen sollte evangelikale Missiologie ein eigenes publizistisches Profil entwickeln, das sie jederzeit identifizierbar macht.

Nicht, daß wir etwas gegen Amerika hätten. Aber es bekommt der evangelikalen Missionstheologie nicht gut, daß sie so stark von der amerikanischen Missiologie abhängig ist. Zum einen ist die amerikanische Sicht der Welt (und auch der Missionswelt) einseitig (wie auch unsere, nur anders), zum anderen paßt vieles einfach nicht für den deutschsprachigen Raum. Wie muß sich zum Beispiel die soziologische Seite der Theologie des Gemeindegewachstums verändern, wenn sie von einem Land mit 30–40% Gottesdienstbesuch in ein Land mit 3–4% übertragen wird!

Vieles müßte nicht nur sprachlich, sondern auch sachlich übersetzt werden. Aber selbst wenn das geschieht, so sind wir als deutschsprachige Evangelikale doch verpflichtet, (mehr) Eigenes zu schaffen. Was Gott uns gegeben hat, sollten wir empirisch erfassen und an andere weitergeben. Vielleicht hätte das der Kontroverse um die Indianermission in Südamerika manchen anderen Ton vermittelt.

Wenn ich von deutscher evangelikaler Missiologie spreche, so ist deutsch nicht politisch definiert, sondern sprachlich, wobei Schriftdeutsch (das kein β kennt), Hochdeutsch und Überseeddeutsch (wo manchmal die Muttersprache des Verfassers noch durchscheint) gleichberechtigt nebeneinander stehen sollen.

So eine deutschsprachige Missiologie sollte dann auch direkte Kontakte suchen zur französischen, holländischen, skandinavischen oder koreanischen Missiologie.

Klar muß sein, daß man Missiologie nicht so nebenbei machen kann. Sie kostet etwas: Zeit, Personal und Geld. Aber sie bringt auch direkten Nutzen für die Missionsarbeit.

Wünsche für eine empirische evangelikale Missiologie

Der Schwerpunkt evangelikaler Missiologie

liegt zur Zeit deutlich im systematischen missionstheologischen Bereich, der Bereich der empirischen Forschung (Geschichte, Kirche und Kultur, Missionsmethodik u.a.m.) ist weniger betont, und deswegen möchte ich hier formulieren, was mir im Bereich der evangelikalen empirischen Missionsforschung wünschenswert erscheint.

(1) Beiträge zur empirischen Missionsforschung auf allen Ebenen. Der wichtigste Beitrag ist hier das Sicherstellen und Sammeln von Material (Briefe, Kirchenbücher, Rundschreiben, Protokolle, Predigten usw.). Auf gleicher Ebene liegt das Sammeln und Auswerten von konkreten Beobachtungen. Wie viel wissen Missionare doch, und wie wenig schreiben sie davon nieder! Es wäre gut, wenn aus dieser Tätigkeit des Sammelns und Sichtens hier und da wissenschaftliche Aufsätze oder Seminararbeiten geschrieben würden. All dies sind Wege, die fast jeder Missionar in seiner praktischen Arbeit gehen kann. Darüberhinaus wäre es gut, konkrete Forschungsaufträge zu vergeben, zum Teil könnte das im Rahmen der Ausbildung oder der Fortbildung geschehen.

Wenn auch der Markt für Missionsbücher aller Art eng ist (und für Missionstheologie noch enger), so ist doch die Wirkung von Büchern nicht zu unterschätzen. Warum legen evangelikale Missionen so viel Wert auf Literaturarbeit und so wenig Wert auf missionstheologische Literatur, wo sie es doch ist, die die nächste Generation Missionare prägt?

(2) Umfassende Möglichkeiten der Veröffentlichung schaffen: In den schon existierenden evangelischen missionswissenschaftlichen Publikationen und Reihen sollten wir den uns zur Verfügung stehenden Raum nutzen. Darüberhinaus sollten wir eigene Publikationen haben, die unser Profil erkennen lassen und dem gegenseitigen Austausch und der Anregung dienen. Ein Schritt in diese Richtung ist die Gründung der Zeitschrift „em“, deren erste Ausgabe hiermit vorgelegt wird. Über diese Zeitschrift hinaus müßte es die Möglichkeit geben, Materialien zu veröffentlichen, sei

es in der Form von Materialsammlungen oder in Form einer „vorläufigen Reihe“, die Arbeiten aufnimmt, die an Umfang und Qualität den Anforderungen einer wissenschaftlichen Monographie nicht voll entsprechen, die aber doch zu ihrem Thema wertvolles Material bieten, das sonst wissenschaftlich nicht zugänglich ist. Hier müßte ein Weg gefunden werden, solche Veröffentlichungen auch bei kleiner Auflage sowohl finanziell tragbar als auch der Wissenschaft zugänglich zu machen. Ähnliches gilt auch für wissenschaftliche Monographien, obwohl hier eher schon Modelle vorliegen (Druckkostenzuschüsse u.a.m.).

(3) Förderung der missiologischen Ausbildung an Bibelschulen, Seminaren u.ä. Das könnte zum Teil durch Änderungen im Lehrplan geschehen, oft ist sicher auch eine Erweiterung der missiologischen Abteilung der Bibliothek nötig. Konferenzen, Ferienkurse und Literaturlisten könnten auch einen Beitrag dazu leisten. **Darüberhinaus** sollten viele an deutschen oder ausländischen Hochschulen studieren, Magisterarbeiten schreiben, Dissertationen verfassen und sich, wo die Voraussetzungen erfüllt sind, auch um die Habilitation bemühen. Eine wichtige Rolle im Bereich der missiologischen Ausbildung (und auch schon der Forschung) fällt der von der schweizerischen und der deutschen Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen geschaffenen Freien Hochschule für Mission in Korntal zu.

(4) Konzentration auf „evangelikale“ Themen. Hier will ich keiner Abgrenzung das Wort reden. Aber da zur Zeit die Möglichkeiten der evangelikalen Missionstheologie noch klein sind, würde der evangelikale Beitrag größeres Gewicht haben, wenn er sich besonders mit Themen beschäftigt, für die der evangelikale Hintergrund des Forschers ein Vorteil ist, z.B. beim Studium

der Glaubensmissionen oder der Pfingstbewegung. Um diesen Punkt ein wenig zu demonstrieren, möchte ich im nächsten Abschnitt einige nach meiner Meinung vorrangliche Themen empirischer Forschung nennen.

Vordringliche Themen evangelikaler Missionsforschung

- (1) Die Geschichte der neueren evangelischen Indianermission.
- (2) Die **missionarische** Begegnung mit den neuen Religionen (Cargo Cult, Umbanda/Macumba, Soka Gakkai u.a.m.)
- (3) Die **missionarische** Arbeit unter Muslimen.
- (4) Die Geschichte der evangelikalen Missionen und der von ihnen gegründeten Kirchen.
- (5) Die Pfingstbewegung, besonders in Südamerika.
- (6) Die Rolle der para-kirchlichen Organisationen im Leben der jungen Kirchen.
- (7) Die interdenominationellen bzw. von Denominationen unabhängigen Glaubensmissionen.
- (8) Selbstverständnis und Rolle der Mission im (nachchristlichen?) Westeuropa.
- (9) Die Tätigkeit asiatischer, lateinamerikanischer und afrikanischer Missionen.

Diese Liste ist keineswegs umfassend, aber sie soll einen Einblick vermitteln in dringende Bereiche empirischer Forschung. Gott hat uns in den vergangenen Jahren in der Missionsarbeit gesegnet. Die Aufgabe der Missiologie soll es sein, diesen (und anderen) Segen zu erfassen, zu beschreiben und davon etwas an andere weiterzugeben. Und wenn sie so dem Segen Gottes nachspürt, wird sie auch manchen Unsegen der Menschen spüren und demütig bleiben.

Klaus Fiedler, Ratingen

Die Niederländische Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen

(Stichting Evangelische Zendings Alliantie)

Die Niederländische Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (EZA) wurde 1973 gegründet. Heute umfaßt sie etwa sechzig Missionen und Evangelisationswerke. Nach den Artikeln drei und vier ihrer Verfassung soll die EZA alle diejenigen in den Niederlanden, die den Herrn Jesus Christus lieben und missionarisch aktiv sind, zu einer Gemeinschaft zusammenfassen, die die Ausbreitung des Evangeliums als ihre Aufgabe sieht. Die EZA hilft den Missionsgesellschaften und den Ausbildungsstätten für die Mission bei der Durchführung des Missionsbefehls unseres Herrn und Meisters.

Alle Mitgliedsorganisationen der EZA gehören zu den sogenannten Glaubensmissionen, deren Missionare kein festes Gehalt beziehen, sondern dem Herrn vertrauen, daß er für sie sorgt. Einige der Mitgliedsmissionen sind niederländische Zweige internationaler Missionen, wie z.B. der 1852 von Mrs. Mackenzie und Miss Mary Kinnhird gegründeten Biblical and Medical Fellowship (BMF) mit ihrer Zentrale in Whitefield House in London. Die holländischen Mitarbeiter dieser Mission arbeiten vorwiegend in Nepal in verschiedenen Berufen (Elektroingenieure, landwirtschaftliche Fachleute, Ärzte, Krankenschwestern usw.). Der holländische Zweig wurde vor etwa sechzehn Jahren gegründet und ist seitdem sehr stark gewachsen. Die BMF hat enge Verbindungen zur Christoffel-Blindenmission in Deutschland.

Die von Hudson Taylor gegründete Überseeische Missionsgemeinschaft (früher China Inland Mission) hat heute Missionare in vielen Ländern Ostasiens. Ihre Zentrale ist in Singapur. Die ÜMG hat etwa zwanzig holländische Mitglieder, die hauptsächlich auf den Philippinen, in Thailand und in Südkorea arbeiten.

Eine andere internationale Organisation ist die Christian and Missionary Alliance, die in 51 Ländern arbeitet. Sie hat große Kirchen gegründet, besonders in Afrika, in West-Neuguinea und auf den Philippinen.

Viele jungen Leute schließen sich der von George Verwer vor gut zwanzig Jahren gegründeten Operation Mobilisation oder der von Loren Cunningham gegründeten Jugend mit einer Mission an. Beide Gruppen haben Hunderte von Mitarbeitern in der ganzen Welt. Wenn die allermeisten von ihnen auch nur für kurze Einsätze draußen sind, so geschieht es doch immer wieder, daß diese begeisterten Mitarbeiter, wenn ihr Term endet, nicht aufhören wollen, dem Herrn zu dienen. Sie besuchen dann eine Bibelschule, um von Beruf Missionar zu werden.

Operation Mobilisation hat die beiden Schiffe Logos und Doulos. Sie fahren von Hafen zu Hafen, vollgepackt mit Bibeln und christlicher Literatur. In den Häfen bleiben sie jeweils einige Tage, und Hunderte von Bibeln und christlichen Büchern werden verkauft. Hunderte sind dadurch zum Glauben gekommen. Jugend mit einer Mission hat ein ähnliches Schiff, die Anastasis. In Amsterdam hat Jugend mit einer Mission eine Arbeit unter Drogenabhängigen und Prostituierten, und viele wenden sich dem Herrn zu.

Die auch in Deutschland gut bekannten Wycliff-Bibelübersetzer haben 74 niederländische Missionare, die in Südamerika, Afrika, Indien, Papua-Neuguinea und andern Ländern arbeiten. Außerdem haben sie zur Zeit drei Kurzzeitmissionare.

Neben diesen großen Missionen haben wir in den Niederlanden eine große Anzahl kleinerer Organisationen, die oft nur aus einem Missionar oder Missionsehepaar und einer bescheidenen Heimatorganisation zu ihrer Unterstützung bestehen. Diese kleinen Missionen entstanden in den letzten zehn oder fünfzehn Jahren auf die Weise, daß jemand den Ruf des Herrn verspürte, ihm in einem bestimmten Land zu dienen. Vor seiner Ausreise sucht er sich einen Kreis von Freunden, die seine Vision teilen und bereit sind, ihn finanziell zu unterstützen. Diese Freunde gründen eine Mis-

sion, mit deren Segen der Missionar ausreist.

Viele dieser kleinen Missionen sind erstaunlich gewachsen. Am Anfang ist es nur ein Missionar. Durch seine Evangeliumsverkündigung entsteht eine Gemeinde, die Gemeinde wächst, neue Aufgaben werden angepackt, so daß ein weiterer Missionar oder ein Ehepaar nötig wird. Einige der Mitgliedsmissionen der EZA sind so entstanden und haben jetzt schon eine größere Zahl von Missionaren. Manche halten es nicht für gut, daß es bei uns so viele kleine Missionen gibt. Ich denke da anders. Die Missionare dieser kleinen Missionen haben eine enge Beziehung zu den Heimatgemeinden; sie können sich darauf verlassen, daß zu Hause für sie gebetet wird, und wie wichtig ist das doch! Außerdem zeigt sich im Missionsgebiet, daß die Mitglieder dieser kleinen Missionen mit anderen zusammenarbeiten und so die Einheit des Leibes Christi sichtbar machen.

Die internationalen Missionen, die holländische Missionare haben, aber keinen holländischen Zweig, sind durch die Holländische Missionsgemeinschaft vertreten. Es sind zur Zeit zwölf Missionen, darunter die Regions Beyond Missionary Union, die New Testament Missionary Union und die Missionsmannschaft Rotes Meer.

Für die Ausbildung zum Missionar gibt es eine Anzahl Bibelschulen, deren Lehrplan auch Fächer wie Missiologie, Ethik, Missionsgeschichte und ähnliche Fächer umfaßt. Jede Bibelschule ist unabhängig und setzt ihre eigenen schulischen Maßstäbe. Vielleicht wäre es gut, wenn wir eine Institution hätten, die die schulischen Maßstäbe festlegt und eine gewisse Aufsicht ausübt. Eine solche Einrichtung gibt es bei uns noch nicht. Um eine weiterführende Ausbildung zu bekommen, gehen die meisten Absolventen unserer Bibelschulen zum London Bible College, zum All Nations Christian College oder zu ähnlichen Schulen in England. Dabei haben sie zugleich die Chance, gut Englisch zu lernen, was sie ja im Missionsgebiet nötig brauchen.

Die Hauptaufgabe der EZA ist es, junge Menschen zu finden, die bereit sind, dem Missionsauftrag zu gehorchen. Dieses Ziel versuchen wir auf verschiedenen Wegen

zu erreichen. Einmal jährlich veranstalten wir den Weltmissionssonntag. Hunderte von jungen Leuten werden informiert, wie sie mit den verschiedenen Missionen arbeiten können, Missionare im Heimataufenthalt berichten aus ihrer Arbeit, und es gibt einen „Missionsmarkt“ mit vielen Ständen. Der Tag endet damit, daß diejenigen nach vorne gerufen werden, die bereit sind, in die Mission zu gehen.

Wir geben auch eine Broschüre „Wie werde ich Missionar?“ heraus sowie ein Verzeichnis freier Stellen. Von dieser Liste verkaufen wir im letzten Jahr 500 Exemplare; diese hohe Zahl hat offensichtlich mit der gegenwärtigen Rezession zu tun. Außerdem gibt die EZA den „EZA-Gids“ (EZA-Führer) heraus, in dem u.a. jede Mitgliedsorganisation mit ihrer Aufgabe und ihren Arbeitsgebieten vorgestellt wird.

Wir haben auch eine eigene Zeitschrift (INFORMATIE), die alle zwei Monate mit 28 Seiten erscheint. Sie bringt Nachrichten aus den Missionsgebieten und von Missionsversammlungen, und jede Nummer enthält einen missiologischen Hauptartikel. In der letzten Ausgabe war dieser Artikel eine Übersetzung von Bruno Herms Referat „Die Bedeutung der Herrschaft Gottes für die Armen und die Reichen“, das er auf der Jahrestagung des Arbeitskreises für Weltmission der SMD Ostern 1984 in Wiedenest gehalten hat.

Die offiziellen Missionen der holländischen Kirchen sind im Niederländischen Missionsrat zusammengeschlossen. Zu ihm gehören Reformierte, Calvinisten, Baptisten, Lutheraner, Mennoniten, die Holländische Bibelgesellschaft u.a.m. Die im Missionsrat zusammenarbeitenden Missionen haben zwei Ausbildungsstätten: Das Hendrik Kraemer Institut in Oegstgeest bei Leiden für die reformierten Kirchen und in Baarn das Ausbildungszentrum für die calvinistischen Kirchen. Der Niederländische Missionsrat unterscheidet sich in seinem Missionsverständnis sehr stark von der EZA, z.B. werden durch die Missionen des Missionsrates nur Missionare ausgesandt, die von einer Kirche in der Dritten Welt angefordert werden. Es wird nur hochqualifiziertes Personal ausgesandt, das der einheimischen Kirche mit besonderen Fähigkeiten zu hel-

fen bereit ist. Soziales Engagement hat Vorrang vor der Verkündigung des Evangeliums.

Die EZA denkt genau entgegengesetzt. Wir meinen, daß unser Herr den Missionsbefehl nie aufgehoben hat. Jesus Christus spricht: „Suchet zuerst Gottes Reich und seine Gerechtigkeit! Dann werden euch alle diese Dinge hinzugefügt werden.“ Die Evangeliumsverkündigung hat Vorrang, das soziale Engagement wird ihr folgen.

Die EZA ist interdenominationell und hat keine Bindung an eine Kirche, doch sehr oft werden Missionskandidaten von einer bestimmten Gemeinde finanziell versorgt und arbeiten dann im Dienst einer Mission, die das nötige „Know-how“ hat.

Die Adresse der EZA ist: Evangelische Zendings Alliantie, Vlaanderenlaan 54, NL-8072 CG Nunspeet.

Hans van der Boom, Nunspeet

Dokumente

Chinesische Religionspolitik

Im März 1982 hat das Sekretariat des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas das *Dokument 19* für die Parteikomitees der Provinzen und Städte sowie für die Parteigruppen im Militär und in den Volksorganisationen herausgegeben. Hier werden einige kurze Auszüge aus diesem Dokument veröffentlicht. Sehr ausführliche Auszüge und ein Kommentar von Deng Zhaoming, Hongkong, sind veröffentlicht in *Zeitschrift für Mission*, Heft 4/1984, S. 212—221. (Zum Preis von DM 6.80 bei der Redaktion von *em* erhältlich.)

4. Die grundlegende Politik, die die Partei gegenüber der religiösen Frage anwendet, ist diejenige des Respekts und des Schutzes der religiösen Glaubensfreiheit. Das ist eine Politik mit Langzeitwirkung. Sie muß ständig ausgeübt werden bis zu jenem Zeitpunkt, an dem die Religion von selbst verschwindet.

... In einem sozialistischen Staat darf die politische Macht in keiner Weise dazu dienen, eine bestimmte Religion zu fördern, noch darf sie dazu benützt werden, eine Religion zu verbieten, solange es bei ihr nur um das normale religiöse Praktizieren des Glaubens geht. Ebenso ist es der Religion auch nicht erlaubt, in administrative oder juristische Angelegenheiten des Staates einzugreifen, noch sich in Schulen oder die öffentliche Bildung einzumischen. Es ist streng verboten, jemanden zu zwingen (vor allem junge Leute unter 18), Mitglied einer Kirche, buddhistischer Mönch oder Nonne zu werden oder in einen Tempelorden oder ein Kloster einzutreten, um die buddhistischen Schriften zu studieren.

Um es zusammenzufassen: Ausgangspunkt und Grundlage unserer Politik der Glaubensfreiheit liegt in unserem Wunsch, die Masse der Gläubigen und der Nicht-Gläubigen zu vereinen und ihnen zu ermöglichen, ihren Willen und ihre Kraft auf das gemeinsame Ziel zu richten, einen starken, modernen sozialistischen Staat aufzubauen.

6. Der Marxismus ist als Weltanschauung unvereinbar mit irgendeiner Form von Theismus. Aber auf der Ebene politischer Aktionen können, ja müssen, Marxisten und patriotische Gläubige eine vereinigte Front bilden in der gemeinsamen Anstrengung für die sozialistische Erneuerung.

... Alle normalen religiösen Aktivitäten, die an dafür bestimmten Plätzen abgehalten werden, wie solche, die nach den religiösen Sitten im Hause der Gläubigen abgehalten werden (wie Anbetung des Buddha, Schriftensingen, Weihrauch, Lob, Gebet, Bibelauslegung, Predigten, Messe, Taufe, Einsetzung von Mönchen oder Nonnen, Fasten, Feiern von religiösen Festen, letzte Ölung, Totengedächtnis usw.) werden von den religiösen Organisationen und den Gläubigen selbst geleitet. Sie stehen unter dem Schutz des Gesetzes. Irgendwelche Eingriffe sind nicht erlaubt. Mit Zustimmung des verantwortlichen Regierungsdepartements können Tempel und Kirchen auch Literatur, Gegenstände und Werke religiöser Kunst verkaufen.

Was die Protestanten betrifft, so sind Hausversammlungen für religiöse Aktivitäten eigentlich nicht erlaubt. Aber diese Aktivitäten dürfen nicht strikte verboten werden, vielmehr sollen die Verantwortlichen ermuntert werden, die Menge der Gläubigen

dazu zu bringen, angemessene Örtlichkeiten für den Gottesdienst zu schaffen.

11... Parallel zur Ausweitung von internationalen Kontakten durch unser Land nehmen gegenwärtig auch Kontakte mit internationalen religiösen Gruppierungen zu. Ihnen kommt im Bemühen um vermehrten politischen Einfluß unseres Landes eine wichtige Bedeutung zu. Gleichzeitig gibt es allerdings auch reaktionäre religiöse Gruppierungen, imperialistisch geprägt wie etwa der Vatikan oder protestantische Übersee-Missionsgesellschaften, die jede sich bietende Gelegenheit dafür nutzen suchen, „aufs chinesische Festland zurückzukehren“.

... Der einzige Weg, unter dem Sozialismus das Problem der Religion zu lösen, ist genau der, die Freiheit des religiösen Glaubens zu gewährleisten. Erst nach der stufenweisen Entwicklung des sozialistischen Unternehmens im Bereich von Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Technologie und der Entwicklung einer sozialistischen Zivilisation mit ihren eigenen materiellen und geistigen Werten wird auch die Art von Gesellschaft und der Bewußtseinsstand, die zum Aufkommen der Religion führten, verschwinden.

Ein so gewaltiges Unternehmen läßt sich allerdings nicht in kurzer Zeit zum Ziel führen, auch nicht in 1–2 Generationen.

Nachrichten

Bibelschule Batu

Am 21. Januar wurde an der Bibelschule Batu auf Java (Indonesische Missionsgemeinschaft) ein missiologischer Zweig eröffnet. Am ersten Kurs nahmen 9 der insgesamt 210 Studenten teil. Sie haben ihren B.Th. (Bachelor of Theology) mit B- oder besser bestanden. Die Studenten werden 3 Semester Vorlesungen haben, zwei Monate praktische Studien treiben und für das Examen eine Arbeit von 100–140 Seiten schreiben. Das Ziel dieses Zweiges der Bibelschule Batu ist die Ausbildung von indonesischen Missionaren und missionsinteressierten Pastoren und Dozenten.

Dieter Kuhl, Batu

Rubriken

Was wäre, wenn eine Zeitschrift keine Rubriken hätte? Dann wüßte der Schriftleiter gar nicht, wie er die Artikel und alles andere sortieren sollte. Und der Leser fände nicht, was er sucht. Und da das alles so ist, soll auch em Rubriken haben. Da sind natürlich die Haupt- und Nebenartikel am Anfang und die Buchbesprechungen am Ende. Außerdem soll em Nachrichten, Dokumente und Buchhinweise enthalten. In einer eigenen Rubrik „Zeitschriften und

Reihen“ soll auf missionswissenschaftliche Reihen verschiedener Verlage und auf deutsche und fremdsprachige Zeitschriften verwiesen werden. Zugang zu grundlegendem Handwerkszeug für empirische Forschung soll die Rubrik „Zum Nachschlagen“ vermitteln, und ganz zuletzt sollen auch die Verfasser der Artikel vorgestellt werden.

Zum Nachschlagen

World Christian Encyclopedia. A Comparative Survey of Churches and Religions in the Modern World AD 1900–2000. Hergsb. David B. Barrett, Nairobi (Oxford University Press) 1982, 1010 Seiten.

Es gibt kein vergleichbares Buch, das auch nur annähernd so viele Informationen enthält wie Barrett. Zu jedem Land gibt es eine ausführliche Statistik, dazu weltweite statistische Übersichten, Adressen, Who's Who und viele gute Fotos. Wichtig ist, daß Barrett sich selbst und den Lesern genau Rechenschaft gibt über die statistischen Kriterien und die Methoden der Deutung (S. 39–104). Das gibt dem Leser, der z.B. die Frage, wer ein Christ ist, anders beantworten möchte als Barrett, die Möglichkeit, das statistische Material entsprechend zu interpretieren. Daß in einem so gewichtigen Werk auch fehlerhafte Informationen vorkommen, ist selbstverständlich. Eine sorgfältige Benutzung von Barrett wird viele Irrtümer und Fehlteile korrigieren.

Zeitschriften und Serien

Zeitschrift für Mission

Zehn Jahre lang war die Zeitschrift für Mission die einzige protestantische missionswissenschaftliche Zeitschrift im deutschsprachigen Raum. Sie erscheint seit 1975 im Basilea Verlag, Basel und im Evangelischen Missionsverlag, Stuttgart und wird von der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft und von der Basler Mission herausgegeben. Die Zeitschrift für Mission erscheint vierteljährlich mit 64 Seiten. Die Redaktion besteht aus Prof. Dr. N.P. Moritzen, Erlangen (Hauptschriftleiter), Dr. H.W. Huppenbauer, Basel, Prof. Dr. O. Schumann, Hamburg, Prof. Dr. K. Blaser, Lausanne. Die Zeitschrift für Mission erscheint in Fortführung der Evangelischen Missions-Zeitschrift (seit 1940) und des seit 1816 erscheinenden Evangelischen Missions-Magazins. Wir danken den Herausgebern für die Erlaubnis zum Abdruck der Auszüge aus dem Dokument 19 zur Religionspolitik Chinas.

*

Ruth A. Tucker, From Jerusalem to Irian Jaya, Academic Books, Zondervan Publishing House, Grand Rapids (Michigan), USA, 511 Seiten.

In 5 Teilen und auf knapp 500 Seiten umreißt die Autorin ihr Anliegen einer „2000 Jahre langen Fortsetzung der Apostelgeschichte“. Die fünf Teile sind betitelt:

- Das unwiderstehliche Vordringen (Römerreich, Christianisierung, Herrnhuter Brüdergemeine, frühe Mission unter Indianern Nordamerikas)
- Das „große Jahrhundert“ (Mission im 19. Jhd.: Südliches Asien, Schwarzafrika, Fernost, Pazifik)

– Das zunehmende Engagement (die ledige Missionarin, die „Studenten-Freiwilligen“, die Glaubensmissionen)

– Der Ruf nach dem Spezialisten (Arzt, Bibelübersetzer, Radiotechniker, Pilot in der Mission)

– Der Drang zur Nationalisierung (Märtyrer im 20. Jhd., Sendboten von Kirchen in der Dritten Welt, neue Strategien)

Es ist Ruth Tucker gelungen, die Fülle des Stoffs klar und gut überschaubar anzuordnen. Dies im besonderen dank ihrer Gabe, die menschliche Seite des Missionsunternehmens in mancher fesselnden Darstellung hervorzuheben. Die eine Seite bleibt das Bewußtsein der heiligen Berufung durch den Herrn der Ernte; die andere Seite, die in diesem Buch erfrischend realistisch zum Ausdruck kommt, ist der Aspekt der Weitergabe des Evangeliums in Raum und Zeit, in zahlreichen menschlichen (manchmal allzu menschlichen) Einzelzügen.

Ein bedeutsamer Schwerpunkt in manchen der Lebensbilder ist die Dimension der Ehe und der Familie, die oft ergreifend und manchmal erschütternd angesprochen wird. Als Frau hat Ruth Tucker diesen in den herkömmlichen Biographien gerade der „großen“ Männer Gottes oft übergangenen Aspekt gebührend hervorgehoben. In manch einer feinen, bald humorvollen, bald ernsten Schilderung begegnen uns auch die Kämpfe und die Siege der unverheirateten Dienerin Gottes. Hier liegt zweifellos die besondere Stärke dieser Darstellung.

Sprache und Stil sind lebhaft und zeitgemäß; das Buch ist auch Lesern, die sich auf ihr Schulenglisch verlassen müssen, gut zugänglich.

Susanne Mayer, Beatenberg

Die Verfasser

Peter Mayer, lic., Absolvent der Hochschule St. Gallen (Betriebswirtschaft). Berufung in den Missionsdienst im Jahre 1959. Seit 1968 Leiter der Bibelschule Beatenberg. CH 3800 Unterseen, Goldey 45 d.

Prof. Dr. George W. Peters, amerikanischer Missionstheologe mennonitischer deutsch-russischer Herkunft, Professor em. für Weltmission der Trinity Evangelical Divinity School, Chicago, und Leiter der Freien Hochschule für Mission in Korntal. D 7015 Korntal 1, Hindenburgstr. 36.

Dr. Klaus Fiedler arbeitete von 1968 bis 1976 als Missionar in Tansania. Pastor, Religionslehrer und Dozent an der Freien Hochschule für Mission in Korntal. D 4030 Ratingen 8, Virchowstr. 15.

Hans van der Boom, von 1939 bis 1942 und von 1945 bis 1951 Missionar in Siantar und in Palembang (Sumatra), ist seit 1980 Sekretär der niederländischen Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen und Herausgeber der Zeitschrift „IN-FORMATIE“.